

Die Rose und die Zuckerhutfichte.

Eine wirklich wahre Geschichte, die aber auch ein Gleichnis dafür sein könnte,

sich auch durch das Gestrüpp von Widrigkeiten mutig, zuversichtlich, klug und beharrlich einen Weg zu Licht und Lebensfreude zu bahnen.



In unserem Garten wurde vor langer Zeit eine Zuckerhutfichte gepflanzt und daneben eine Rose. Beide wuchsen viele Jahre fröhlich und friedlich neben einander her, eine jede nach ihren eigenen Gesetzen, die Zuckerhutfichte in die Höhe und in die Breite, die Rose nur in die Höhe. Als die Zuckerhutfichte der Rose immer näher kam, wanden sich diejenigen Rosentriebe, die der Zuckerhutfichte am nächsten waren, außen an ihr vorbei, um blühen zu können. Eines Jahres aber musste ein Rosentrieb erkennen, dass es für ihn keinen Weg gab außen an der Zuckerhutfichte vorbei. Da entschloss sich diese Rose, sich ihren eigenen Weg zu bahnen durch das Gestrüpp der Zuckerhutfichte hindurch dem Sonnenlicht entgegen, das durch das Dickicht hindurch schimmerte. Und eines Tages durchbrach die Blütenknospe endlich die Grenze zum Sonnenlicht und erblühte in ihrer ganzen Schönheit. Niemand weiß, ab wann und wie lange dieser Rosentrieb für seinen Weg zum Licht gekämpft hat; die im Dunkeln sieht man nicht. Aber jetzt sehen alle, wie schön auch diese Rose ist.

Das war im Sommer 2015.

24. Juli 2016.

Und wieder hat sich der Rosentrieb einen Weg durch das Gestrüpp der Zuckerhutfichte zum Sonnenlicht gebahnt.

Heute haben wir die Rose zum ersten Mal gesehen.

„Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, Brüder zum Lichte empor!“

